

Nehr H 52

Nehr H 52

Rudolf v Hess

Abert Du

1885

die Zeichnung ist leer

Fussel

Nekr H 0052

Die
Einat
Zürich
6-VII
1885



† Oberst Rudolf von Hef.
(Korr. v. Dissentis v. 1. Aug.)

Heute ist in hier ein Mann zu Grabe getragen worden, der lange Zeit auch in seiner Vaterstadt Zürich und in militärischen Kreisen in hohem Ansehen gestanden hat, Herr Rudolf von Hef, eidgen. Oberst. Derselbe wurde am 21. April 1827 in Zürich geboren und sollte nach Beendigung des ersten Schulbesuchs in dort und Lausanne, juristischen Studien obliegen; er bezog zu diesem Ende hin, nach glücklich bestandenen Maturitäts-Examen, im Frühjahr 1846 die Hochschule Basel. Allein schon nach weniger Monaten begab er sich nach Rom, um in die dortige Schweizertruppe einzutreten und gleichzeitig der längst gehegten Neigung für die Lehren der katholischen Kirche, durch Uebertritt in dieselbe Folge zu geben. Als Offizier jener Truppe focht Hef mit Auszeichnung in den Kämpfen gegen Oesterreich, namentlich bei der Vertheidigung von Vicenza mit, und nachdem dann die päpstliche Regierung sich von der nationalen Bewegung wieder losgesagt hatte, und die Schweizertruppe aufgelöst worden war, trat er in neapolitanische Dienste, und zwar in ein größtentheils aus Schweizern bestehendes Jägerbataillon, in welchem er bis zur Hauptmannsstelle vorrückte. Als dann nach der Einnahme von Gaëta auch die Schweizertruppen von Neapel im Jahr 1860 aufgelöst wurden, lehrte Hef in die Heimat zurück und wurde hier bald zum militärischen Instruktionsdienst herbeigezogen; ungetheilte Anerkennung fanden die militärischen Kenntnisse, welche er in dieser dienstlichen Stellung entfaltet, sowie die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er seine Obliegenheiten besorgte und das Tattgefühl, das er im Verkehr mit Untergebenen kundgab, und es wurde ihm auch jene von Seite der Oberhördern durch Beförderung zu den höchsten militärischen Aemtern ausgesprochen. Auch außerhalb des Militärdienstes erhielt Hef Zeichen allgemeiner Achtung, u. A. durch seine Wahl in den Großen Rath. So schien seine Stellung nach allen Seiten eine feste zu sein, als am 9. März 1871 die unglückliche Tonhallegeschichte sich ereignete, und jene wenigstens bezüglich des kantonalen Militärdienstes erschütterte. Es ist bekannt, daß damals Hef vorgeworfen wurde, er habe in der Eigenschaft als Kommandant des I. Kantonnirungsbezirktes für die internirten Franzosen und als Platzkommandant bei der Abwehr der Angriffe auf die Tonhalle nicht die erforderliche Energie entwickelt, und daß er sich genöthigt sah, die Unbegründetheit dieser Vorwürfe in einer Vertheidigungsschrift nachzuweisen. — Das Vertrauen der eidgen. Behörden behielt Hef ungeschmälert, und wie früher wurde ihm wiederholt die Leitung militärischer Instruktionkurse übertragen, bis im Sommer 1873 seine Verhehlchung mit Fräulein Clara Pfander von Bern ihn veranlaßte, sich wieder bleibend in Zürich häuslich niederzulassen und im Dienst der schweizerischen Nordostbahn das Amt eines Registrators anzunehmen; während mehrerer Jahre bekleidete er dieses mit der ihm eigenen Sorgfalt und Genauigkeit. — Das Glück der ersten Ehe schien von Anfang an gefährdet, denn die Trauung fand, auf Hefens dringenden Wunsch, statt, als derselbe von einem Pferde geschlagen worden war, und man ihn dem Tode nahe glaubte; Hefens eheliche Verbindung sollte auch nicht von langer Dauer sein; schon Anfang 1876 starb seine Gattin an einem Lungenleiden. Zwei Jahre blieb dann Hef noch in Zürich und widmete sich neben seiner Berufspflicht hauptsächlich der Erziehung der verwaisten Kinder einer Schwester. Hierauf verhehlchte er sich zum zweiten Mal mit Fräulein Carmelia von Castellberg von Dissentis, siedelte in Folge dessen nach dorten über und fand dort

ein ungetrübtes Familienleben; mit treuer Liebe war seine zweite Gattin stets darauf bedacht, das Ganere der Familie zu einem recht glücklichen zu machen, und es wurde das Glück noch durch die Geburt eines Sohnes erhöht. Auch in Dissentis fehlte es Hef nicht an befriedigender Beschäftigung; in uneigennützigster Weise stellte er sowohl den dortigen Behörden als denjenigen der umliegenden Gemeinden zur Ordnung ihrer Archive seine Dienste zur Verfügung und stets war er bemüht, durch das Studium alter Urkunden und durch Verkehr mit Gelehrten sich mit der Geschichte von Graubünden vertraut zu machen. In unermüdllichem Eifer lag Hef diesen Beschäftigungen ob, bis er allzufrüh für die ihn schmerzlich bewenende Familie, wie für seine Freunde in der Nähe und Ferne aus diesem irdischen Leben in ein besseres Jenseits abberufen wurde. am 30 Juli 1885.

Dem Redaktor dieses Blattes war Herr Oberst Hef sel. auch als ausgezeichnete Schütze bekannt. Als es sich im Jahre 1866 nach dem Kanonendonner von K ö r i g g r ä t z, wo der Hinterlader der Preußen den österreichischen Ladstock besiegte, darum handelte, auch bei u n s ein schnellschießendes Gewehr einzuführen, war es Herr Oberst Hef, der sich zuerst eine amerikanische Henririfle anschaffte und uns Schützen auf der Wollishofer Allmend die Vorzüge dieser Waffe praktisch vorführte. Aus dem Henry Stuger mit Stahllauf, Messing-Verchlusskasten und Bügelladung ist das Winchestergewehr — aus diesem unser „Vetterli“ entstanden und sodann als Feldwaffe eingeführt worden. Dazu hat der sel. Verstorbene viel beigetragen und auch dafür gezieht es sich ihm heute noch zu danken.

Freitag, 14. August 1885

itung

Inserionsgebühr.

Annoncen:
 Für die Schweiz 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. oder 20 Pfennig
 per sechsspaltige Zeile.
 Reclamen zc. (unter dem Redaktionsstrich):
 50 Rp. per vier-spaltige Petitzeile.
 Inserate und Reclamen sind ausschließlich einzusenden an die
 Schweiz. Annoncenbureaus von Orell Füssli & Co.
 in Zürich, Basel, Bern, Lausanne, Genf, zc. zc.
 Preis der einzelnen Nummern: 10 Rp.

Brunnengasse Nr. 2 in Zürich.

Deutschland	Fr. 72,500,000
Frankreich	" 54,300,000
England	" 50,900,000
Nordamerikanische Union	" 34,800,000
Italien	" 22,600,000
Oesterreich	" 17,300,000

Alles für das erste Halbjahr 1885 und unter Abzug der Ausfuhr von Gold und Silber in Barren und Münzen.

Oberst Rudolf von Heß. *CH 475 h.*

(Korr.) Die in Disentis erscheinende „Gasetta Romonscha“ widmet dem kürzlich dort verstorbenen Obersten Rudolf von Heß-Castelberg einen warmen Nachruf, dem wir folgende Notizen entnehmen.



„Der Berewigte war am 21. April 1827 im Schloß von Regensberg geboren, seine ersten Studien machte er in Zürich, er begab sich dann nach Lausanne und später nach Basel als Student der Rechte. Es war gerade die Zeit der heftigen religiös-politischen Kämpfe des Sonderbunds; der junge Rudolf Heß voll Begeisterung für die Wiege der schweizerischen Freiheit, für Recht und Gerechtigkeit, nahm lebhaft Partei für den Sonderbund. Er verließ Basel, begab sich nach Rom und wurde katholisch.

Unrichtig, S. von im Frühjah 1846 und Laus gungern z. August im Juli 1846 und Rom.

„Dort trat er in das Regiment Nr. 24 ein und wurde wegen seines ausgezeichneten Verhaltens schnell befördert und wiederholt dekoriert. 1849 wurde sein Regiment entlassen. Rudolf Heß lehrte nach Zürich zurück, allein bereits ein Jahr darauf wurde er zum Oberlieutenant des Neapolitanischen Regiments Nr. 13 ernannt und rückte 1858 zum Adjutant-Major vor. Bei einer längeren Beurlaubung bereiste er Frankreich, Deutschland und Oesterreich, um seine militärischen Kenntnisse zu erweitern. Zweimal wurde er als Abgeordneter des Königs Franz II. nach Wien gesandt, um die gleiche Zeit wurde er zum Hauptmann befördert. Im Krieg gegen Garibaldi, der Neapel eingenommen hatte, zeichnete er sich bei Gaeta besonders aus, und befreite ein neapolitanisches Korps von 3000 Mann. Im Gefecht bei Madonna della catena fiel er im November 1860 nach tapferem Widerstand in piemontesische Gefangenschaft, aus welcher er 1861 entlassen wurde. Ungeachtet aller Anerbietungen auf Beförderung kehrte er auf Wunsch seiner Familie in die Heimat zurück.“

Hierauf wird seine militärische Laufbahn in der Schweiz besprochen, wie dieselbe bereits in Ihrem Blatte zu lesen war. Noch wird hervorgehoben, daß Oberst Heß im Jahre 1867 bei der Cholera-epidemie in Zürich große Thätigkeit und Energie für die Kranken und Sterbenden entwickelt habe, ebenso in seiner Stellung als eidgenössischer Kommissär, als er nach dem Tessin beordert wurde, um die Liebesgaben für die durch das Hochwasser von 1868 Beschädigten zu vertheilen.

Endlich wird bemerkt, daß er nach seiner zweiten Heirat 1878 sich in der Heimat seiner Frau, zu Disentis niederließ, wo er sich in seiner großen und reichen Bibliothek ununterbrochen mit Studien der Geschichte nach ihren ersten Quellen beschäftigte. Er habe die Archive einer großen Anzahl Gemeinden geordnet, denselben sogar die dazu geeigneten Schränke verschafft und die nöthigen Register aufgestellt und zwar Alles unentgeltlich.

Zum Schluß wird dem Verstorbenen herzlichster Dank für seine Bemühungen für die Bündner-Geschichte und für seine schönen Geschenke zu frommen Zwecken abgestattet. — Soweit die „Gasetta Romonscha“!

Oberst Heß hat viele Erlebnisse und Wandlungen durchgemacht und wurde deshalb auch sehr verschieden beurtheilt. Ihr Korrespondent von Zürich hatte ihn in politischer Richtung zu den Liberalen gezählt, nach obiger Darstellung würde das kaum zutreffen. In Bünden haben wir ihn erst seit seiner Niederlassung daselbst kennen gelernt. Und da ist's sicherlich Manchem ergangen wie dem Schreiber dieser Zeilen. Aus dem was wir früher über den Obersten Heß gehört oder gelesen, hatten wir uns keineswegs die günstigste Meinung von ihm gemacht. Nachdem wir aber in seiner Bibliothek, die gleichzeitig sein Arbeits- und Audienzzimmer war, seine persönliche Bekanntschaft gemacht hatten, haben wir ihn hochschätzen gelernt. Seine Emsigkeit in der Geschichtsforschung, seine sogar pedantische Pünktlichkeit, Genauigkeit und Reinheit der Arbeit, seine Bereitwilligkeit, aus dem reichen Schatze seiner Sammlungen einem Jeden dienstgefällig zu sein, seine Deutseligkeit und Offenheit im Umgang mußte einen Jeden gewinnen. Mit der Politik hat er sich hier unseres Wissens nicht befaßt, sondern er lebte in größter Zurückgezogenheit seiner Familie und widmete seine Zeit seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Seine Spezialität war die Heraldik. Zur Zeit unsrer Revisionsbewegung hielt er sich über den oft so leidenschaftlichen persönlichen Kampf auf, er selber schien in demselben vollständig neutral, uns sagte er einmal: „ich bin nicht liberal, ich bin nicht konservativ, ich bin, ich sage es offen, Aristokrat“. Ein ungewöhnliches Geständniß im Lande und in der Zeit der vielfältigsten Demokratie. Sein wohlthätiger Sinn und seine gemeinnützige Thätigkeit erschienen uns in diesem Gewande nur um so achtungswürdiger und wir dachten (wohl mit ihm) gäbe es nur mehr solcher „Aristokraten“, die im stillen Kämmerlein sich nützlich zu machen suchen und weniger solcher „Demokraten“, die durch falsche und verderbliche Volksschmeichelei ihre Selbstzwecke verfolgen. Oberst Heß ist uns zu früh gestorben. Die Ergebnisse seiner Studien sind zu wenig verwerthet worden. Er dachte wohl an manche Veröffentlichung, es fehlte ihm aber entweder der geeignete Anlaß oder die Zeit. Es wäre zu wünschen, sein reichhaltiges und wohlgeordnetes Material würde in die zur weiteren Bearbeitung richtige Hand gelangen.

Sidgenossenschaft.

Ueber die Instruktionen, welche die italienische Regierung ihren Abgeordneten zur Zollkonferenz mitgegeben hatte, weiß die Tessiner Libertà mehr zu berichten als die italienischen Blätter. Während schweizerischer Seits darauf ausgegangen wurde, eine genauere Umschreibung und Umgränzung der den Zollbeamten beider Länder in den internationalen Bahnhöfen von Chiasso und Luino zustehenden Befugnisse zu erzielen, forderten die Italiener neue Zugeständnisse, nämlich:

- 1) Die gegenseitige Hülfeleistung in Zollsachen,



Nehr H 0052

Graubünden.

Nach Günther Quileberg v. 2 Aug. 1885.

~~1875~~

Ueber den verstorbenen Oberst Rudolf v. Heß-Castelberg erhalten wir folgende nähere Mittheilungen:

Oberst v. Heß war früher Offizier in Rom und später in Neapel. Im Gefecht von Molo di Gaeta zeichnete er sich aus und gerieth bei einem Ausfall aus Gaeta in piemontesische Gefangenschaft.

In die Schweiz zurückgekehrt spielte er in unserem Militärwesen eine hervorragende Rolle. Einige Zeit war er Oberinstruktor des Kantons Zürich, fand auch viele Verwendung in den eidgenössischen Offiziers- und Zentralschulen. Er galt mit Recht als ein ausgezeichnete, hochgebildete und hochbegabte Offizier und war allgemein sehr beliebt.

In der Politik hielt Heß zur liberalen Partei. Bei dem Tonhallekrawall machten ihm seine politischen Gegner zum Vorwurf, daß er nicht (ohne Befehl) energisch eingeschritten sei.

Ueber die Ursachen seiner Unthätigkeit hat Oberst v. Heß i. Z. eine Broschüre veröffentlicht.

Heß fand Verwendung in den eidg. Militärschulen bis Ende 1874.

Bei der Durchführung der neuen Militär-Organisation wurde er bei Seite geschoben.

Bald darauf zog er sich nach Disentis, der Heimat seiner Gattin, zurück und beschäftigte sich von jetzt an nur noch mit geschichtlichen Studien.

